

Virtuose und Perfektionist

In Fachkreisen gilt Peter Hofer als ein Inbegriff für feinste Kipplaufwaffen. Doch wer eine „Hofer“ will, braucht zweierlei: Geduld und ein vielstelliges Konto. Wolfram Osgyan durfte dem Meister in seinem Ferlacher Domizil über die Schulter gucken.

„Mannder, i hob ka Oarbit mehr“. Diese schicksalsschweren Worte eines angesehenen Meisters seiner Zunft bedeuten nichts anderes als eine Kündigung auf kärntnerisch für einen Teil seiner jungen Mitarbeiter. Davon betroffen war trotz seiner offenkundigen Fähigkeiten auch Peter Hofer. Das Büch-

senmacherhandwerk hatte der gebürtige Steirer von der Pike auf gelernt, vorrangig baskuliert, montiert, Stecher gefertigt, die Ferlacher Fachschule mit Auszeichnung absolviert, mit zwanzig (!) Jahren seinen Meister gebaut. Nach kurzer Zeit galt er bereits im Betrieb als Spezialist für diffizile Kombinationen, deren bekannteste, der fast legendäre Fünfling (dreimal 20/70 aufgebockt, flankiert von der Doppelkugel 9,3×74R und mit zwei Einabzügen ausgestattet), 1984 auf der IWA in Nürnberg Aufsehen erregte.

Vielleicht stünde sein Talent immer noch unter dem Scheffel, wäre er nicht 1986 an den Scheideweg gebracht worden. Hofer entschied sich für den beschwerlichen, risikoreichen

Pfad, indem er sich selbständig machte: Unternehmer mit nichts weiter als einem unerschütterlichen Optimismus, zwei geschickten Händen, dem Ehrgeiz, die besten Waffen der Welt bauen zu wollen, und einem Freund, der ihm nicht mehr als Mut zusprechen konnte. Die Freizeit – an der herrschte zunächst kein Mangel – verbrachte er damit, all das, was er gelernt und ausgedacht hatte, in eine Waffe zu investieren. Nicht ganz zufällig erregte sie die Aufmerksamkeit eines einflußreichen Zeitgenossen, und das übrige ergab sich dann fast zwangsläufig.

Wer heute vor der ehrwürdigen Villa in der Kirchgasse überm Ferlacher Marktplatz steht, den geschmackvoll eingerichteten Salon betritt, das

halbe Dutzend erlesener Waffen im Ständer mit den Augen liebkost, sich vom Meister beraten läßt, wer je das Vergnügen hatte, seine Auslese auf internationalen Messen in Augenschein nehmen zu dürfen, ahnt nicht, daß dieser Phönix erst wenige Jahre zuvor der Asche entstieg war.

Nein, kein Lottogewinn, keine Erbschaft zeichnen für den kometenhaften Aufstieg verantwortlich, wie mißgünstige Zeitgenossen mutmaßten, sondern allein die Schaffenskraft des „jungen Hupfers“, des „Spinners“, des „Verrückten“. So nämlich wurde der ungeliebte Konkurrent in einer Epoche rückläufiger Nachfrage von Mitbewerbern hinter vorgehaltener Hand tituliert. Das alles ist nunmehr Geschichte. Hofer



Eine Bulino-Gravur in Vollendung stellt diese Nilpferdjagd nach Rubens auf einer Doppelbüchse dar. Das Gewehr wird erst in etwa zwei Jahren fertiggestellt werden



Peter Hofer und die Graveurin Barbara Krondorfer besprechen Gravurentwürfe

darf, um die Wünsche des Kunden zu befriedigen und sich selbst zu bestätigen.

Schließlich fragt heute auch kein Mensch mehr danach, ob ein Stradivari mit weniger Aufwand gleiches erreicht hätte, ob sich bei Michelangelo die Relation von Zeitverbrauch und Resultat im Lot befindet und wie lange Mozart an einer Oper komponiert hat. Letztlich verewigt allein das Werk den Meister.

Hofer möchte nur er selbst sein. Daher findet der Wahl-Ferlacher seine Leitbilder auch nicht im inländischen Waffenbau, nicht in England, in Belgien oder Italien. Es charakterisiert ihn, daß er auch seine Eindrücke als Besucher bekannter Häuser ganz für sich behält, lediglich die positiven artikuliert und von seinen Lehrmeistern nur mit Hoch-



Motive entstehen in der Regel nach Kundenwunsch. So sieht ein Gravurentwurf und seine Realisierung aus

hat zwar nicht die Herzen seiner Zunftgenossen erobert, wohl aber den Respekt. Vielleicht deswegen, weil die meisten mittlerweile erkannt haben, daß er ihnen gar keine Aufträge wegschnappt.

Getreu seiner Philosophie fängt er nämlich dort an, wo die anderen aufhören, indem er einen Aufwand betreibt, der bis in den absoluten Grenzbereich des überhaupt Machbaren reicht.

Das hört sich ganz nach technischen Spielereien oder gar Spinnereien an, ist es aber nicht. Nein, der Aufwand steckt, von der einen oder anderen Finesse abgesehen, hauptsächlich im Detail: Keine Schraube, die nicht poliert wäre, kein unsichtbares Teil des Schloßwerks, das nicht im Hochglanz erstrahlt, kein unzugänglicher Winkel in Holz oder Metall, dem nicht die gleiche Sorgfalt zuteil geworden wäre

wie den sichtbaren Flächen, Rundungen und Kanten. Das schluckt Arbeitsstunden.

Müßig, über deren Notwendigkeit zu streiten oder darüber, daß eine Schloßplatte 14 Tage lang poliert wird, um vor der zwanzigfachen Lupe der Bulino-Graveurin bestehen zu können, daß der Schäfter sechs Wochen investiert, erlesenstem Wurzelholz Form und Finish zu verleihen, daß der Graveur zwei Jahre und mehr brauchen

achtung spricht. Kollegenkritik zu betreiben, gehört ebenfalls nicht zu seinem Stil. Aber er sucht die Nähe des Publikums auf Messen, Ausstellungen und per Prospekt.

Hofer macht kein Hehl daraus, daß er anstrebt, seine Schöpfungen so zu perfektionieren und zu optimieren, daß sie die flüchtige Aufmerksamkeit der Zeitgenossen überdauern und der Nachwelt Zeugnis seines Schaffens ablegen sol-



Die Graveurin bei der Arbeit

len. Ich bin mir ziemlich sicher, daß er früher zum Hofbüchsenmacher bestellt und so glücklich geworden wäre.

Zu seiner Philosophie gehört auch, daß sich jeder seiner zehn Mitarbeiter – das Werkstatt-

Team rekrutiert sich ausnahmslos aus Ferlachern – mit den Vorgaben identifiziert und sich im zugeordneten Spielraum auch verwirklichen kann. Ferner werden, von den Graveuren einmal abgesehen, alle Arbei-

ten im Haus ausgeführt, wobei Hofer natürlich seine Läufe, wie in Ferlach üblich, von der Genossenschaft bezieht und auch die Rohteile zugeliefert bekommt. Zwar ist jeder der vier Meister und der übrigen

Beschäftigten unabhängig vom Fertigungsstadium der Waffe in der Lage, dort Hand anzulegen, wo es notwendig erscheint, dennoch haben sie alle ihre Vorlieben und dürfen sie auch pflegen. Letztlich aber sind Leistungsbereitschaft, Stimmung und Zusammenhalt so gut wie der Chef selbst, und der versucht in allem Vorbild zu sein.

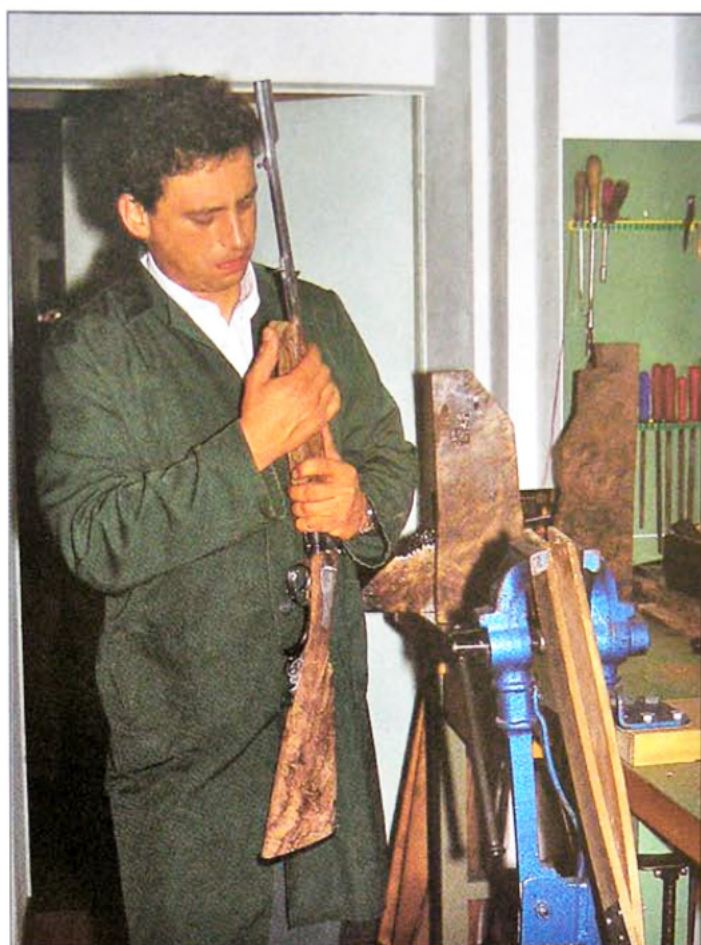
Von den dreißig Waffen (Kipplaufbüchsen, Bergstutzen, Drillinge, Bockdrillinge, Bockbüchsenflinten, Doppelbüchsen, Flinten, ab und zu auch mal eine Repetierbüchse) unterschiedlichen Fertigungszustandes gelangen alljährlich gerade mal fünf zur Auslieferung, denn ungraviert verläßt keine „Hofer“ das Haus, und „seine“ Graveure haben auch nur zwei Hände. Aber geschickte! Über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten, nicht jedoch über die Ausführung. Und um beidem gerecht zu werden, beauftragt Hofer absolute Künstler, Spezialisten im Metier des Ziselierens, Tiefstechens oder der Krönung allen Veredelns, dem Bulino. Bis zu tausend Punkte pro Quadratmillimeter setzen die



Voller Dramatik präsentiert sich diese Kampfszene im Bulino-Stil auf einem Bergstutzen

Hofer-Graveure und siedeln damit (und auch im Niveau) in unmittelbarer Nähe des wohl weltbesten Bulino-Graveurs, des Italieners Firmo Fracassi. Dessen Signum zierte übrigens auch mal eine Hofer-Waffe in Nürnberg.

Addieren wir beispielsweise 5000 Gravurstunden zur Arbeitszeit des Hofer-Teams, dann bedarf es nicht allzu großer Phantasie, sich Wartefrist und Preis eines Renommierstücks auszurechnen. Die Chronistenpflicht gebietet jedoch, darauf hinzuweisen, daß auch mal eine schlichtere Ausführung den Weg ins Ausland oder nach Übersee antritt, wobei das Attribut allein die Gravur betrifft, denn jede Waffe mit oder ohne Seitenschlosse, separater Spannung, außenliegendem Hahn usw. erfreut sich bei der Bearbeitung derselben handwerklichen Liebe. Und bei jeder handelt es sich um ein Unikat, denn Hofer versteht es immer wieder, in Technik und Detail zu variieren und die Wünsche seiner Klientel innerhalb des abgesteckten Preisrahmens dezent zu lancieren. Nach eingehender Beratung,

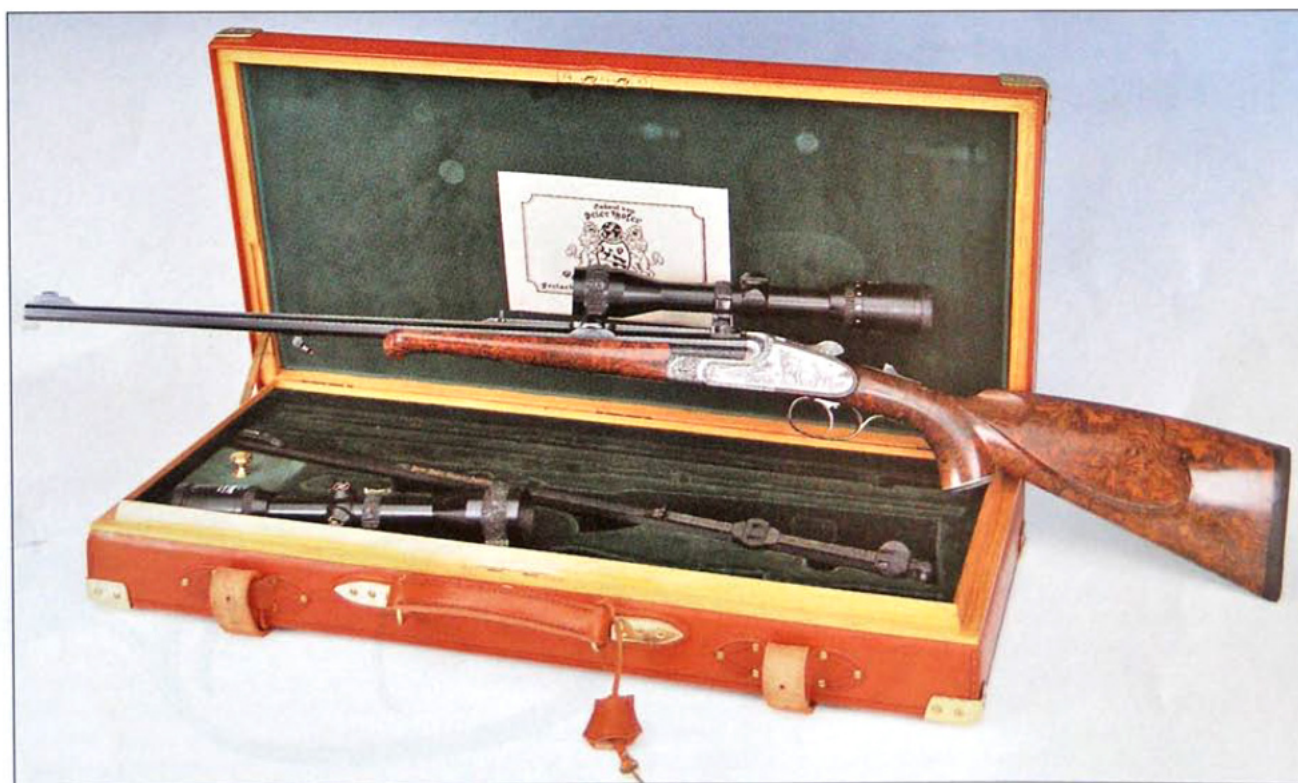


Selbstverständlich packt der Meister auch selbst mit an. Hier wird ein Vorderschaft angepaßt

geduldigem Zuhören und ausführlichen Diskussionen übrigens. Wiederholt ist es schon vorgekommen, daß Kunden aus Amerika eigens nach Wien jetteten und via Klagenfurt in Ferlach, Kirchgasse Nr. 24, vorsprachen, um den Fortgang der Auftragsarbeit zu begutachten oder Änderungswünsche persönlich auszuhandeln. Wer hat, der hat eben.

Volle Auftragsbücher, Anerkennung und Preise bestätigen den Meister, erfreuen sein Büchsenmacherherz und den Erfindergeist. Nur die Kaufmannsseele mag es schmerzen, daß allein durch seiner Hände Arbeit wohl noch keiner vermögend geworden ist.

Natürlich drängt sich zum Abschluß die Frage auf, ob Hofer nicht besser in einer europäischen Metropole aufgehoben wäre als in dem provinziellen Städtchen Ferlach, so weit weg vom Schuß. Doch solche Gedanken weist der Meister entschieden von sich: Er fühlt sich nunmal der Tradition verpflichtet und sieht seinen Platz an dem Ort, dessen Ruf und Schicksal untrennbar mit dem Waffenbau verknüpft ist. □



Eine meisterlich ausgeführte Kipplaufbüchse